

Friedrich Schleiermacher

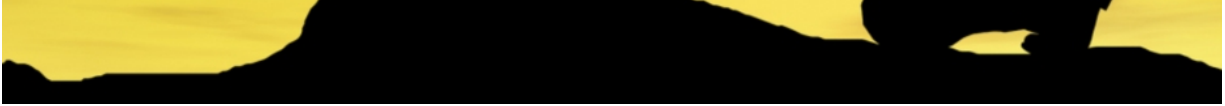
Über die Religion



Friedrich Schleiermacher

Über die Religion





Friedrich Schleiermacher

Über die Religion

**Reden an die Gebildeten unter ihren
Verächtern**

BookRix GmbH & Co. KG
80331 München

Zum Buch + 1. Rechtfertigung

Friedrich Schleiermacher

Über die Religion

Coverbild: © design36/Shutterstock.com

1. Rechtfertigung

Es mag ein unerwartetes Unternehmen sein, über welches ihr euch billig wundert, dass noch einer wagen kann, gerade von denen, welche sich über das Gemeine erhoben haben und von der Weisheit des Jahrhunderts durchdrungen sind, Gehör zu verlangen für einen so gänzlich von ihnen vernachlässigten Gegenstand.

Auch bekenne ich, dass ich nichts anzugeben weiß, was mir nur einmal jenen leichteren Ausgang weissagte, meinen Bemühungen euren Beifall zu gewinnen, viel weniger den erwünschteren, euch meinen Sinn einzuflößen und die Begeisterung für meine Sache. Denn schon von altersher ist der Glaube nicht jedermanns Ding gewesen; und immer haben nur wenige die Religion erkannt, indes Millionen auf mancherlei Art mit den Umhüllungen gaukelten, welche sie sich lächelnd gefallen lässt. Aber zumal jetzt ist das Leben der gebildeten Menschen fern von allem, was ihr auch nur ähnlich wäre.

Ja, ich weiß, dass ihr ebenso wenig in heiliger Stille die Gottheit verehrt, als ihr die verlassenen Tempel besucht, dass in euren aufgeschmückten Wohnungen keine anderen Heiligtümer angetroffen werden, als die klugen Sprüche unserer Weisen und die herrlichen Dichtungen unserer Künstler, und dass Menschlichkeit und Geselligkeit, Kunst und Wissenschaft, wie viel ihr eben dafür zu tun meint und euch davon anzueignen würdigt, so völlig von eurem Gemüte Besitz genommen haben, dass für das ewige und heilige Wesen, welches euch jenseits der Welt liegt, nichts

übrig bleibt, und ihr keine Gefühle habt für dies und von diesem.

Ich weiß, wie schön es euch gelungen ist, das irdische Leben reich und vielseitig auszubilden, dass ihr der Ewigkeit nicht mehr bedürft, und wie ihr, nachdem ihr euch selbst ein Weltall geschaffen habt, nun überhoben seid an dasjenige zu denken, welches euch schuf.

Ihr seid darüber einig, ich weiß es, dass nichts Neues und nichts Triftiges mehr gesagt werden kann über diese Sache, die von Weisen und Sehern, und dürfte ich nur nicht hinzusetzen von Spöttern und Priestern, nach allen Seiten zur Genüge besprochen ist.

Am wenigsten - das kann niemandem entgehen - seid ihr geneigt, die Letzteren darüber zu vernehmen, diese längst von euch ausgestoßenen und eures Vertrauens unwürdig erklärten, weil sie nämlich nur in den verwitterten Ruinen ihres Heiligtums am liebsten wohnen und auch dort nicht leben können, ohne es noch mehr zu verunstalten und zu verderben.

Dies alles weiß ich; und dennoch, offenbar von einer inneren und unwiderstehlichen Notwendigkeit göttlich beherrscht, fühle ich mich gedrungen zu reden, und kann meine Einladung, dass gerade ihr mich hören mögt, nicht zurücknehmen.

Was aber das Letzte betrifft, so könnte ich euch wohl fragen, wie es denn komme, dass, da ihr über jeden Gegenstand, er sei wenig oder gering, am liebsten von denen belehrt sein wollt, welche ihm ihr Leben und ihre Geisteskräfte gewidmet haben, und eure Wissbegierde deshalb sogar die Hütten des Landmanns und die Werkstätten der niederen Künstler nicht scheut, ihr nur in Sachen der Religion alles für desto verdächtiger haltet, wenn es von denen kommt, welche die Erfahrenen darin zu sein nicht nur selbst behaupten, sondern auch von Staat und Volk dafür angesehen werden?

Oder solltet ihr etwa, wunderbar genug, zu beweisen vermögen, dass eben diese die Erfahrenen nicht sind, vielmehr alles andere eher haben und anpreisen, als Religion?

Wohl schwerlich, ihr besten Männer! Ein solches unberechtigtes Urteil also nicht sonderlich achtend, wie billig, bekenne ich vor euch, dass auch ich ein Mitglied dieses Ordens bin, und ich wage es auf die Gefahr, dass ich von euch, wenn ihr mich nicht aufmerksam anhöret, mit dem großen Haufen desselben, von dem ihr so wenig Ausnahmen gestattet, unter eine Benennung geworfen werde.

Dies ist wenigstens ein freiwilliges Geständnis, da meine Sprache mich wohl nicht leicht sollte verraten haben, und noch weniger, hoffe ich, die Lobsprüche, die meine Zunftgenossen diesem Unternehmen spenden werden. Denn was ich hier betreibe, liegt so gut als völlig außer ihrem Kreise, und dürfte dem wenig gleichen, was sie am liebsten sehen und hören mögen!

Schon in das Hilferufen der meisten über den Untergang der Religion stimme ich nicht ein, weil ich nicht wüsste, dass irgendein Zeitalter sie besser aufgenommen hätte als das gegenwärtige; und ich habe nichts zu schaffen mit den altgläubigen und barbarischen Wehklagen, wodurch sie die eingestürzten Mauern ihres jüdischen Zions und seine gotischen Pfeiler wieder emporschreien möchten.

Deswegen also und auch sonst hinreichend bin ich mir bewusst, dass ich in allem, was ich euch zu sagen habe, meinen Stand völlig verleugne; warum sollte ich ihn also nicht wie irgendeine andere Zufälligkeit bekennen? Die ihm erwünschten Vorurteile sollen uns ja keineswegs hindern, und seine heiliggehaltenen Grenzsteine alles Fragens und Mitteilens sollen nichts gelten zwischen uns.

Als Mensch also rede ich zu euch von den heiligen Geheimnissen der Menschheit nach meiner Ansicht, von dem, was in mir war, als ich noch in jugendlicher

Schwärmerei das Unbekannte suchte, von dem, was, seitdem ich denke und lebe, die innerste Triebfeder meines Daseins ist, und was mir auf ewig das Höchste bleiben wird, auf welche Weise auch noch die Schwingungen der Zeit und der Menschheit mich bewegen mögen.

Und dass ich rede, rührt nicht her aus einem vernünftigen Entschlusse, auch nicht aus Hoffnung oder Furcht, noch geschieht es aus sonst irgendeinem willkürlichen oder zufälligen Grunde; vielmehr ist es die reine Notwendigkeit meiner Natur; es ist ein göttlicher Beruf; es ist das, was meine Seele in der Welt bestimmt und mich zu dem macht, der ich bin.

Sei es also weder schicklich noch ratsam, von der Religion zu reden: Dasjenige, was mich also drängt, erdrückt mit seiner himmlischen Gewalt diese kleinen Rücksichten.

Ihr wisst, dass die Gottheit durch ein unabänderliches Gesetz sich selbst genötigt hat, ihr großes Werk bis ins Unendliche hin zu entzweien, jedes bestimmte Dasein nur aus zwei entgegengesetzten Tätigkeiten zusammenzuschmelzen und jeden ihrer ewigen Gedanken in zwei einander feindseligen und doch nur durcheinander bestehenden und unzertrennlichen Zwillingsgestalten zur Wirklichkeit zu bringen.

Diese ganze körperliche Welt, in deren Inneres einzudringen das höchste Ziel eures Forschens ist, erscheint den Unterrichtetsten und Beschaulichsten unter euch nur als ein ewig fortgesetztes Spiel entgegengesetzter Kräfte.

Jedes Leben ist nur die gehaltene Erscheinung eines sich immer erneuenden Aneignens und Zerfließens, wie jedes Ding nur dadurch sein bestimmtes Dasein hat, dass es die entgegengesetzten Urkräfte der Natur auf eine eigentümliche Art vereinigt und festhält. Daher auch der Geist, wie er uns im endlichen Leben erscheint, solchem Gesetz muss unterworfen sein.

Die menschliche Seele - ihre vorübergehenden Handlungen sowohl als die inneren Eigentümlichkeiten ihres

Daseins führen uns darauf – hat ihr Bestehen vorzüglich in zwei entgegengesetzten Trieben.

Zufolge des einen nämlich strebt sie sich als ein Besonderes hinzustellen und somit, erweiternd nicht minder als erhaltend, was sie umgibt an sich zu ziehen, es in ihr Leben zu verstricken und in ihr eigenes Wesen einsaugend aufzulösen.

Der andere hingegen ist die bange Furcht, vereinzelt dem Ganzen gegenüberzustehen; die Sehnsucht, hingebend sich selbst in einem Größeren aufzulösen und sich von ihm ergriffen und bestimmt zu fühlen.

Alles daher, was ihr in Bezug auf euer abgesondertes Dasein empfindet oder tut, alles, was ihr Genuss und Besitz zu nennen pfl eget, wirkt der Erste.

Und wiederum, wo ihr nicht auf das besondere Leben gerichtet seid, sondern in euch vielmehr das in allen gleiche, für alle dasselbige Dasein sucht und bewahrt; wo ihr daher Ordnung und Gesetz in eurem Denken und Handeln anerkennt, Notwendigkeit und Zusammenhang, Recht und Schicklichkeit, und euch dem fügt und hingibt, das wirkt der andere.

Sowie nun von den körperlichen Dingen kein einziges allein durch eine von den beiden Kräften der leiblichen Natur besteht, so hat auch jede Seele einen Teil an den beiden ursprünglichen Verrichtungen der geistigen Natur; und darin besteht die Vollständigkeit der lebenden Welt, dass zwischen jenen entgegengesetzten Enden – an deren einem diese, an dem andern jene ausschließend fast alles ist und der Gegenerin nur einen unendlich kleinen Teil übrig lässt – alle Verbindungen beider nicht nur wirklich in der Menschheit vorhanden seien, sondern auch ein allgemeines Band des Bewusstseins sie alle umschlinge, sodass jeder Einzelne, ohnerachtet er nichts anderes sein kann, als was er ist, dennoch jeden anderen ebenso deutlich erkenne als sich selbst, und alle einzelnen Darstellungen der Menschheit vollkommen begreife.

Allein diejenigen, welche an den äußersten Enden dieser großen Reihe liegen, sind von solchem Erkennen des Ganzen am weitesten entfernt. Denn jenes aneignende Bestreben, von dem Entgegenstehenden zu wenig durchdrungen, gewinnt die Gestalt unersättlicher Sinnlichkeit, welche, auf das einzelne Leben allein bedacht, nur diesem immer Mehreres auf irdische Weise einzuverleiben und es rasch und kräftig zu erhalten und zu bewegen trachtet; sodass diese in ewigem Wechsel zwischen Begierde und Genuss nie über die Wahrnehmungen des Einzelnen hinausgelangen, und, immer nur mit selbstsüchtigen Beziehungen beschäftigt, das gemeinschaftliche und ganze Sein und Wesen der Menschheit weder zu empfinden noch zu erkennen vermögen.

Jenen anderen hingegen, welche von dem entgegenstehenden Triebe zu gewaltig ergriffen und der zusammenhaltenden Kraft entbehrend, selbst keine eigentümlich bestimmte Bildung gewinnen können, muss deshalb auch das wahre Leben der Welt ebenso verborgen bleiben, wie ihnen nicht verliehen ist, bildend hineinzuwirken und etwas eigentümlich darin zu gestalten; sondern in ein gewinnloses Spiel mit leeren Begriffen löst sich ihre Tätigkeit auf; und weil sie nichts jemals lebendig schauen, sondern abgezogenen Vorschriften ihren ganzen Eifer weihen, die alles zum Mittel herabwürdigen und keinen Zweck übrig lassen, so verzehren sie sich in missverstandenen Hass gegen jede Erscheinung, die mit glücklicher Kraft vor sie hintritt.

Wie sollen diese äußersten Entfernungen zusammengebracht werden, um die lange Reihe in jenen geschlossenen Ring, das Sinnbild der Ewigkeit und Vollendung zu gestalten?

Freilich sind solche nicht selten, in denen beide Richtungen zu einem reizlosen Gleichgewicht abgestumpft sind; aber diese stehen in Wahrheit niedriger als beide.

Denn wir verdanken diese häufige, wiewohl oft und von vielen höher geschätzte Erscheinung nicht einem lebendigen Verein beider Triebe, sondern beide sind nur verzogen und abgerichtet zu träger Mittelmäßigkeit, in der kein Übermaß hervortritt, weil sie alles frischen Lebens ermangelt.

Ständen nun gar alle, die nicht mehr an den äußersten Enden wohnen, auf diesem Punkte, den nur zu oft falsche Klugheit mit dem jüngern Geschlecht zu erreichen sucht, so wären alle vom rechten Leben und vom Schauen der Wahrheit geschieden, der höhere Geist wäre von der Welt gewichen, und der Wille der Gottheit gänzlich verfehlt. Denn in die Geheimnisse einer so getrennten oder einer so zur Ruhe gebrachten Mischung dringt kaum der tiefere Seher. Nur seiner Anschauungskraft müssen sich auch die zerstreuten Gebeine beleben; für ein gemeines Auge hingegen wäre die so bevölkerte Welt nur ein blinder Spiegel, der weder die eigene Gestalt belehrend zurückstrahlte, noch das Dahinterliegende zu erblicken vergönnte.

Darum sendet die Gottheit zu allen Zeiten hie und da einige, in denen sich beides auf eine fruchtbarere Weise durchdringt; es sei nunmehr als unmittelbare Gabe von oben oder als das Werk angestrongter, vollendeter Selbstbildung. Solche sind mit wunderbaren Gaben ausgerüstet, ihr Weg ist geebnet durch ein allmächtiges, einwohnendes Wort; sie sind Dolmetscher der Gottheit und ihrer Werke und Mittler desjenigen, was sonst ewig wäre geschieden geblieben.

Ich meine zuerst diejenigen, die eben jenes allgemeine Wesen des Geistes, dessen Schatten nur den Mehresten erscheint in dem Dunstgebilde leerer Begriffe, in ihrem Leben zu einer besonderen, eigentümlichen Gestalt ausprägen und eben darum jene entgegengesetzten Tätigkeiten vermählen.

Diese suchen auch Ordnung und Zusammenhang, Recht und Schicklichkeit; aber weil sie suchen, ohne sich selbst zu verlieren, so finden sie auch. Sie hauchen ihren Trieb nicht in unerhörlichen Wünschen aus, sondern er wirkt aus ihnen als bildende Kraft.

Für diese schaffen sie und eignen sich an; nicht für jene des Höheren entblößte tierische Sinnlichkeit. Nicht zerstörend verschlingen sie, sondern bildend schaffen sie um, hauchen dem Leben und seinen Werkzeugen überall den höheren Geist ein, ordnen und gestalten eine Welt, die das Gepräge ihres Geistes trägt. So beherrschen sie vernünftig die irdischen Dinge und stellen sich dar als Gesetzgeber und Erfinder, als Helden und Bezwingler der Natur, oder auch als gute Dämonen, die in engeren Kreisen eine edlere Glückseligkeit im Stillen schaffen und verbreiten. Solche beweisen sich durch ihr bloßes Dasein als Gesandte Gottes und als Mittler zwischen dem eingeschränkten Menschen und der unendlichen Menschheit.

Auf sie demnach möge hinblicken, wer unter der Gewalt leerer Begriffe gefangen ist, und möge in ihren Werken den Gegenstand seiner unverständlichen Forderungen erkennen, und in dem Einzelnen, was er bisher verachtete, den Stoff, den er eigentlich bearbeiten soll; sie deuten ihm die verkannte Stimme Gottes, sie söhnen ihn aus mit der Erde und mit seinem Platze auf derselben.

Noch weit mehr aber bedürfen die bloß Irdischen und Sinnlichen solcher Mittler, durch welche sie begreifen lernen, was ihrem eigenen Tun und Treiben fremd ist von dem höheren Wesen der Menschheit.

Eines solchen nämlich bedürfen sie, der ihrem niederen tierischen Genuss einen anderen gegenüberstelle, dessen Gegenstand nicht dieses und jenes ist, sondern das *eine* in allem und alles in *einem*, und der keine anderen Grenzen kennt als die Welt, welche der Geist zu umfassen gelernt hat; eines solchen, der ihrer ängstlichen, ratlosen Selbstliebe eine andere zeigt, durch die der Mensch in und

mit dem irdischen Leben das Höchste und Ewige liebt, und ihrem unstillen und leidenschaftlichen Unsicheren einen ruhigen und sicheren Besitz.

Erkennt hieraus mit mir, welche unschätzbare Gabe die Erscheinung eines solchen sein muss, in welchem das höhere Gefühl zu einer Begeisterung gesteigert ist, die sich nicht mehr verschweigen kann, bei welchem fast die einzelnen Pulsschläge des geistigen Lebens sich zu Bild und Wort mitteilbar gestalten, und welcher fast unfreiwillig – denn er weiß wenig davon, ob jemand zugegen ist oder nicht – was in ihm vorgeht auch für andere als Meister irgendeiner göttlichen Kunst darstellen muss.

Ein solcher ist ein wahrer Priester des Höchsten, indem er es denjenigen näher bringt, die nur das Endliche und Geringe zu fassen gewohnt sind; er stellt ihnen das Himmlische und Ewige dar als einen Gegenstand des Genusses und der Vereinigung, als die einzige unerschöpfliche Quelle desjenigen, worauf ihr ganzes Trachten gerichtet ist. So strebt er, den schlafenden Keim der besseren Menschheit zu wecken, die Liebe zum Höheren zu entzünden, das gemeine Leben in ein edleres zu verwandeln, die Kinder der Erde auszusöhnen mit dem Himmel, der ihnen gehört, und das Gleichgewicht zu halten gegen des Zeitalters schwerfällige Anhänglichkeit an den gröberen Stoff.

Dies ist das höhere Priestertum, welches das Innere aller geistigen Geheimnisse verkündigt und aus dem Reiche Gottes herabspricht; dies ist die Quelle aller Gesichte und Weissagungen, aller heiligen Kunstwerke und begeisterten Reden, welche ausgestreut werden aufs Ungefähr, ob ein empfängliches Gemüt sie finde und bei sich Frucht bringen lasse.

Möchte es doch je geschehen, dass dieses Mittleramt aufhörte und das Priestertum der Menschheit eine schönere Bestimmung erhielte! Möchte die Zeit kommen, die eine alte

Weissagung so beschreibt, dass keiner bedürfen wird, dass man ihn lehre, weil alle von Gott gelehrt sind!

Wenn das heilige Feuer überall brennte, so bedürfte es nicht der feurigen Gebete, um es vom Himmel herabzustehen, sondern nur der sanften Stille heiliger Jungfrauen, um es zu unterhalten; so dürfte es nicht in oft gefürchtete Flammen ausbrechen, sondern das einzige Bestreben desselben würde sein, die innige und verborgene Glut ins Gleichgewicht zu setzen bei allen.

Jeder leuchtete dann in der Stille sich und den anderen, und die Mitteilung heiliger Gedanken und Gefühle bestände nur in dem leichten Spiele, die verschiedenen Strahlen dieses Lichtes jetzt zu vereinigen, dann wieder zu brechen, jetzt es zu zerstreuen und dann wieder hier und da auf einzelne Gegenstände verstärkend zu sammeln.

Dann würde das leiseste Wort verstanden, da jetzt die deutlichsten Äußerungen nicht der Missdeutung entgehen. Man könnte gemeinschaftlich ins Innere des Heiligtums eindringen, da man sich jetzt nur in den Vorhöfen mit den Anfangsgründen beschäftigen muss.

Mit Freunden und Teilnehmern vollendete Anschauungen austauschen, wie viel erfreulicher ist dies, als mit kaum entworfenen Umrissen hervortreten müssen in die weite Öde!

Aber wie weit sind jetzt diejenigen voneinander entfernt, zwischen denen eine solche Mitteilung stattfinden könnte! Mit solcher weisen Sparsamkeit sind sie in der Menschheit verteilt, wie im Weltenraum die verborgenen Punkte, aus denen der elastische Urstoff sich nach allen Seiten verbreitet, so nämlich, dass nur eben die äußersten Grenzen ihrer Wirkungskreise zusammenstoßen – damit doch nichts ganz leer sei – aber wohl nie einer den anderen antrifft.

Weise freilich: Denn umso mehr richtet sich die ganze Sehnsucht nach Mitteilung und Geselligkeit allein auf diejenigen, die ihrer am meisten bedürfen; umso

unaufhaltsamer wirkt sie dahin, sich die Mitgenossen selbst zu verschaffen, die ihr fehlen.

Eben dieser Gewalt nun unterliege ich, und von eben dieser Art ist auch mein Beruf. Vergönnt mir, von mir selbst zu reden: Ihr wisst, niemals kann Stolz sein, was Frömmigkeit sprechen heißt; denn sie ist immer voll Demut.

Frömmigkeit war der mütterliche Leib, in dessen heiligem Dunkel mein junges Leben genährt und auf die ihm noch verschlossene Welt vorbereitet wurde; in ihr atmete mein Geist, ehe er noch sein eigentümliches Gebiet in Wissenschaft und Lebenserfahrung gefunden hatte; sie half mir, als ich anfang den väterlichen Glauben zu sichten und Gedanken und Gefühle zu reinigen von dem Schutte der Vorwelt; sie blieb mir, als auch der Gott und die Unsterblichkeit aus der kindlichen Zeit dem zweifelnden Auge verschwanden; sie leitete mich absichtslos in das tätige Leben; sie zeigte mir, wie ich mich selbst mit meinen Vorzügen und Mängeln in meinem ungeteilten Dasein heilig halten solle, und nur durch sie habe ich Freundschaft und Liebe gelernt.

Wenn von anderen Vorzügen der Menschen die Rede ist, so weiß ich wohl, dass es vor eurem Richterstuhle, ihr Weisen und Verständigen des Volks, wenig beweist für seinen Besitz, wenn einer sagen kann, was sie ihm gelten; denn er kann sie kennen aus Beschreibungen, aus Beobachtung anderer, oder, wie alle Tugenden gekannt werden, aus der gemeinen, alten Sage von ihrem Dasein.

Aber so liegt die Sache der Religion, und so selten ist sie selbst, dass, wer von ihr etwas ausspricht, es notwendig muss gehabt haben, denn gehört hat er es nirgends.

Besonders von allem, was ich als ihr Werk preise und fühle, würdet ihr wohl wenig herausfinden selbst in den heiligen Büchern; und wem, der es nicht selbst erfuhr, wäre es nicht ein Ärgernis oder eine Torheit?

Wenn ich nun so durchdrungen endlich von ihr reden und ein Zeugnis ablegen muss, an wen soll ich mich damit

wenden, als an Deutschlands Söhne? Oder wo irgend wären Hörer für meine Rede?

Es ist nicht blinde Vorliebe für den väterlichen Boden oder für die Mitgenossen der Verfassung und der Sprache, was mich so reden macht, sondern die innige Überzeugung, dass ihr die Einzigen seid, welche fähig und also auch würdig sind, dass der Sinn ihnen aufgeregt werde für heilige und göttliche Dinge.

Jene stolzen Insulaner, von vielen ungebührlich verehrt, kennen keine andere Losung als *gewinnen* und *genießen*; ihr Eifer für die Wissenschaft ist nur ein leeres Spielgefecht, ihre Lebensweisheit ein falscher Edelstein, künstlich und täuschend zusammengesetzt, wie sie pflegen, und ihre heilige Freiheit selbst dient nur zu oft der Selbstsucht um billigen Preis.

Nirgends ja ist es ihnen ernst mit dem, was über den handgreiflichen Nutzen hinausgeht. Denn aller Wissenschaft haben sie das Leben genommen, und brauchen nur das tote Holz zu Masten und Rudern für ihre gewinnlustige Lebensfahrt.

Und ebenso wissen sie von der Religion nichts, außer dass nur jeder Anhänglichkeit predigt an alte Gebräuche und seine Satzungen verteidigt, und dies für ein durch die Verfassung weislich ausgespartes Hilfsmittel ansieht gegen den Erbfeind des Staates.

Aus anderen Ursachen hingegen wende ich mich weg von den Franken, deren Anblick ein Verehrer der Religion kaum erträgt, weil sie in jeder Handlung, in jedem Worte fast, ihre heiligsten Gesetze mit Füßen treten.

Denn die rohe Gleichgültigkeit, mit der Millionen des Volkes, wie der witzige Leichtsinn, mit dem einzelne glänzende Geister der erhabensten Tat der Geschichte zusehen, die nicht nur unter ihren Augen vorgeht, sondern sie alle ergreift und jede Bewegung ihres Lebens bestimmt, beweiset zur Genüge, wie wenig sie einer heiligen Scheu und einer wahren Anbetung fähig sind.

Und was verabscheut die Religion mehr als den zügellosen Übermut, womit die Herrscher des Volkes den ewigen Gesetzen der Welt Trotz bieten? Was schärft sie mehr ein als die besonnene und demütige Mäßigung, wovon ihnen auch nicht das leiseste Gefühl etwas zuzuflüstern scheint? Was ist ihr heiliger als die hohe Nemesis, deren furchtbarste Handlungen jene im Taumel der Verblendung nicht einmal verstehen? Wo die wechselnden Strafgerichte, die sonst nur einzelne Familien treffen durften, um ganze Völker mit Ehrfurcht vor dem himmlischen Wesen zu erfüllen und auf Jahrhunderte lang die Werke der Dichter dem ewigen Schicksal zu widmen, wo diese sich tausendfältig vergeblich erneuern, wie würde da eine einsame Stimme bis zum Lächerlichen ungehört und unbemerkt verhallen!

Nur hier im heimatlichen Lande ist das beglückte Klima, welches keine Furcht gänzlich versagt; hier findet ihr, wenn auch nur zerstreut, alles, was die Menschheit ziert, und alles, was gedeiht, bildet sich irgendwo, im Einzelnen wenigstens; zu seiner schönsten Gestalt; hier fehlt es weder an weiser Mäßigung, noch an stiller Betrachtung. Hier also muss auch die Religion eine Freistatt finden vor der plumpen Barbarei und dem kalten irdischen Sinne des Zeitalters.

Nur dass ihr mich nicht ungehört zu denen verweiset, auf die ihr als auf Rohe und Ungebildete herabseht, gleich als wäre der Sinn für das Heilige wie eine veraltete Tracht auf den niederen Teil des Volkes übergegangen, dem es allein noch zieme, in Scheu und Glauben von dem Unsichtbaren ergriffen zu werden.

Ihr seid gegen diese unsere Brüder sehr freundlich gesinnt, und mögt gern, dass auch von anderen höheren Gegenständen, von Sittlichkeit und Recht und Freiheit zu ihnen geredet, und so auf einzelne Momente wenigstens ihr inneres Streben dem Besseren entgegengehoben und ein Eindruck von der Würde der Menschheit ihnen geweckt werde.

So rede man denn auch mit ihnen von der Religion; man errege bisweilen ihr ganzes Wesen, dass auch dieser heiligste Trieb desselben, wie verborgen er immer in ihnen schlummern möge, belebt werde; man entzücke sie durch einzelne Blitze, die man aus der Tiefe ihres Herzens hervorlockt; man bahne ihnen aus ihrer engen Beschränktheit eine Aussicht ins Unendliche und erhöhe auf einen Augenblick ihre niedrige Sinnlichkeit zum hohen Bewusstsein eines menschlichen Willens und Daseins: Es wird immer viel gewonnen sein.

Aber ich bitte euch, wendet ihr euch denn zu ihnen, wenn ihr den innersten Zusammenhang und den höchsten Grund menschlicher Kräfte und Handlungen aufdecken wollt, wenn der Begriff und das Gefühl, das Gesetz und die Tat bis zu ihrer gemeinschaftlichen Quelle sollen verfolgt und das Wirkliche als ewig und im Wesen der Menschheit notwendig gegründet soll dargestellt werden?

Oder wäre es nicht vielmehr glücklich genug, wenn eure Weisen dann nur von den Besten unter euch verstanden würden?

Eben das ist es aber, was ich jetzt zu erreichen wünsche in Absicht der Religion. Nicht einzelne Empfindungen will ich aufregen, die vielleicht in ihr Gebiet gehören, nicht einzelne Vorstellungen will ich rechtfertigen oder bestreiten, sondern in die innersten Tiefen möchte ich euch geleiten, aus denen überall eine jede Gestalt derselben sich bildet; zeigen möchte ich euch, aus welchen Anlagen der Menschheit sie hervorgeht, und wie sie zu dem gehört, was euch das Höchste und Teuerste ist; auf die Zinne des Tempels möchte ich euch führen, dass ihr das ganze Heiligtum überschauen und seine innersten Geheimnisse entdecken könnt.

Und wollt ihr mir im Ernst zumuten, zu glauben, dass diejenigen, die sich täglich am mühsamsten mit dem Irdischen abquälen, am Vorzüglichsten dazu geeignet seien, so vertraut mit dem Himmlischen zu werden, dass diejenigen, die über dem nächsten Augenblick lange brüten

und an die nächsten Gegenstände festgekettet sind, ihr Auge am Weitesten über die Welt erheben können, und dass, wer in dem einförmigen Wechsel einer toten Geschäftigkeit sich selbst noch nicht gefunden hat, die lebendige Gottheit am Hellsten entdecken werde?

Keineswegs ja werdet ihr das behaupten wollen zu eurer Schmach! Und also kann ich nur euch selbst zu mir einladen, die ihr berufen seid, den gemeinen Standort der Menschen zu verlassen, die ihr den beschwerlichen Weg in die Tiefen des menschlichen Geistes nicht scheut, um endlich seiner inneren Regungen und seiner äußeren Werke Wert und Zusammenhang lebendig anzuschauen.

Seitdem ich mir dieses gestand, habe ich mich lange in der zaghaften Stimmung desjenigen befunden, der, ein liebes Kleinod vermissend, nicht wagen wollte, noch den letzten Ort, wo es verborgen sein könnte, zu durchsuchen.

Denn wenn es Zeiten gab, wo ihr es noch für einen Beweis besonderen Mutes hieltet, euch teilweise von den Satzungen der ererbten Glaubenslehre loszusagen, wo ihr noch gern über einzelne Gegenstände hin und wieder sprächet und hörtet, wenn es nur darauf ankam, einen jener Begriffe auszutilgen; wo es euch dem ohnerachtet noch wohlgefiel, eine Gestalt wie Religion schlank im Schmuck der Beredsamkeit einhergehen zu sehen, weil ihr gern wenigstens dem holden Geschlecht ein gewisses Gefühl für das Heilige erhalten wolltet, so sind doch jetzt auch diese Zeiten schon längst vorüber; jetzt soll gar nicht mehr die Rede sein von Frömmigkeit, und auch die Grazien selbst sollen mit unweiblicher Härte die zarteste Blüte des menschlichen Gemütes zerstören.

An nichts anderes kann ich also die Teilnahme anknüpfen, welche ich von euch fordere, als an eure Verachtung selbst; ich will euch zunächst nur auffordern, in dieser Verachtung recht gebildet und vollkommen zusein.

Lasst uns doch, ich bitte euch, untersuchen, wovon sie eigentlich ausgegangen ist, ob von irgendeiner klaren

Anschauung oder von einem unbestimmten Gedanken, ob von den verschiedenen Arten und Sekten der Religion, wie sie in der Geschichte vorkommen, oder von einem allgemeinen Begriff, den ihr euch vielleicht willkürlich gebildet habt?

Ohne Zweifel werden Einige sich zu dem Letzteren bekennen, aber dass dies nur nicht auch hier, wie gewöhnlich, die mit Unrecht rüstigen Beurteiler sind, die ihr Geschäft obenhin treiben und sich nicht Mühe genommen haben, eine genaue Kenntnis der Sache, was sie recht ist, zu erwerben.

Die Furcht vor einem ewigen Wesen oder überhaupt das Hinsehen auf den Einfluss desselben in die Begebenheiten dieses Lebens, was ihr Vorsehung nennt, und dann die Erwartung eines künftigen Lebens nach diesem, was ihr Unsterblichkeit nennt, hierum dreht sich doch euer allgemeiner Begriff? Diese beiden von euch weggeworfenen Vorstellungen, meint ihr doch, wären, so oder anders ausgebildet, die Angel aller Religion?

Aber sagt mir doch, ihr Teuersten, wie habt ihr nur dieses gefunden? Denn alles, was in dem Menschen vorgeht oder von ihm ausgeht, kann aus einem zwiefachen Standorte angesehen und erkannt werden.

Betrachtet ihr es von seinem Mittelpunkte aus, also nach seinem inneren Wesen, so ist es eine Äußerung der menschlichen Natur, gegründet in einer von ihren notwendigen Handlungsweisen oder Trieben, oder wie ihr es nennen wollt, denn ich will jetzt nicht über eure Kunstsprache rechten.

Betrachtet ihr es hingegen von außen nach der bestimmten Haltung und Gestalt, die es hier und dort angenommen hat: so ist es ein Erzeugnis der Zeit und der Geschichte.

Von welcher Seite habt ihr nun die Religion, diese große geistige Erscheinung angesehen, dass ihr auf jene Vorstellungen gekommen seid, als auf den

gemeinschaftlichen Inhalt alles dessen, was man je mit diesem Namen bezeichnet hat?

Ihr werdet schwerlich sagen, durch eine Betrachtung der ersten Art. Denn - ihr Guten! - alsdann müsstet ihr doch zugeben, diese Gedanken waren irgendwie wenigstens in der menschlichen Natur gegründet.

Und wenn ihr auch sagen wolltet, dass sie so, wie man sie jetzt antrifft, nur aus Missdeutungen oder falschen Beziehungen eines notwendigen Strebens der Menschheit entstanden wären, so würde es euch doch ziemen, das Wahre und Ewige darin herauszusuchen und eure Bemühungen mit den unsrigen zu vereinigen, damit die menschliche Natur von dem Unrecht befreit werde, welches sie allemal erleidet, wenn etwas in ihr misskannt oder missleitet wird.

Bei allem, was euch heilig ist - und es muss jenem Geständnisse zufolge etwas Heiliges für euch geben - beschwöre ich euch, verabsäumt dieses Geschäft nicht, damit die Menschheit, die ihr mit uns verehrt, nicht mit dem größten Recht auf euch zürne als auf solche, welche sie in einer wichtigen Angelegenheit verlassen haben.

Und wenn ihr dann findet, aus dem, was ihr hören werdet, dass das Geschäft so gut wie getan ist, so darf ich, auch wenn es anders endigt als ihr meintet, auf euren Dank und eure Billigung rechnen.

Wahrscheinlich aber werdet ihr sagen, eure Begriffe vom Inhalt der Religion seien nur die andere Ansicht dieser geistigen Erscheinung. Von dem Äußeren wärt ihr ausgegangen, von den Meinungen, Lehrsätzen, Gebräuchen, in denen sich jede Religion darstellt, und mit diesen laufe es immer auf jene beiden Stücke hinaus.

Aber eben ein Inneres und Ursprüngliches für dieses Äußere hättet ihr vergeblich gesucht, und darum könne also die Religion überall nichts anderes sein, als ein leerer und falscher Schein, der sich wie ein trüber und drückender Dunstkreis um einen Teil der Wahrheit herumgelagert habe.

Dies ist gewiss eure rechte und eigentliche Meinung. Wenn ihr demnach in der Tat jene beiden Punkte für den Inhalt der Religion haltet, in allen Formen, unter denen sie in der Geschichte erschienen ist: so ist mir doch vergönnt zu fragen, ob ihr auch alle diese Erscheinungen richtig beobachtet und ihren gemeinschaftlichen Inhalt richtig aufgefasst habt?

Ihr müsst euren Begriff, wenn er so entstanden ist, aus dem Einzelnen rechtfertigen; und wenn euch jemand sagt, dass er unrichtig und verfehlt sei und auf etwas anderes hinweist in der Religion, was nicht hohl ist, sondern einen Kern hat von trefflicher Art und Abstammung, so müsst ihr doch erst hören und urteilen, ehe ihr weiter verachten dürft.

Lasst es euch also nicht verdrießen, dem zuzuhören, was ich jetzt zu denen reden will, welche gleich von Anfang an, richtiger aber auch mühsamer, an die Anschauung des Einzelnen sich gehalten haben.

Ihr seid ohne Zweifel bekannt mit der Geschichte menschlicher Torheiten und habt die verschiedenen Gebäude der Religionslehre durchlaufen, von den sinnlosen Fabeln üppiger Völker bis zum verfeinertsten Deismus, von dem rohen Aberglauben der Menschenopfer bis zu jenen übel zusammengenähten Bruchstücken von Metaphysik und Moral, die man jetzt geläutertes Christentum nennt; und ihr habt sie alle ungereimt und vernunftwidrig gefunden.

Ich bin weit entfernt, euch hierin widersprechen zu wollen. Vielmehr, wenn ihr es nur aufrichtig meint, dass die ausgebildetsten Religionssysteme diese Eigenschaften nicht weniger an sich tragen wie die rohesten; wenn ihr es nur einseht, dass das Göttliche nicht in einer Reihe liegen kann, die sich auf beiden Seiten in etwas Gemeines und Verächtliches endigt, so will ich euch gern die Mühe erlassen, alle Glieder, welche zwischen diesen äußersten Enden eingereiht sind, näher zu würdigen. Mögen sie euch alle als Übergänge und Annäherungen zu dem Letzteren erscheinen; jedes glänzender und geschliffener aus der

Hand seines Zeitalters hervorgehend, bis endlich die Kunst zu jenem vollendeten Spielwerk gestiegen ist, womit unser Jahrhundert die Geschichte beschenkt hat.

Aber diese Vervollkommnung der Glaubenslehren und der Systeme ist oftmals eher alles, nur nicht Vervollkommnung der Religion; ja nicht selten schreitet jene fort ohne die geringste Gemeinschaft mit dieser.

Ich kann nicht ohne Unwillen davon reden; denn jammern muss es jeden, der Sinn hat für alles, was aus dem Inneren des Gemüts hervorgeht, und dem es Ernst ist, dass jede Seite des Menschen gebildet und dargestellt werde, wie die Hohe und Herrliche oft von ihren Bestimmungen entfernt ward und ihrer Freiheit beraubt, um von dem scholastischen und metaphysischen Geiste barbarischer und kalter Zeiten in einer verächtlichen Knechtschaft gehalten zu werden.

Denn was sind doch diese Lehrgebäude für sich betrachtet anderes, als Kunstwerke des berechnenden Verstandes, worin jedes Einzelne seine Haltung nur hat in gegenseitiger Beschränkung?

Oder gemahnen sie euch anders, diese Systeme der Theologie, diese Theorien vom Ursprunge und Ende der Welt, diese Analysen von der Natur eines unbegreiflichen Wesens; worin alles auf ein kaltes Argumentieren hinausläuft und auch das Höchste nur im Tone eines gemeinen Schulstreites kann behandelt werden? Und dies wahrlich, ich berufe mich auf euer eigenes Gefühl, ist doch nicht der Charakter der Religion.

Wenn ihr also nur die religiösen Lehrsätze und Meinungen ins Auge gefasst habt, so kennt ihr noch gar nicht die Religion selbst, und was ihr verachtet, ist nicht sie.

Aber warum seid ihr nicht tiefer eingedrungen bis zu dem, was das Innere dieses Äußeren ist? Ich bewundere eure freiwillige Unwissenheit, ihr gutmütigen Forscher, und die allzu ruhige Genügsamkeit, mit der ihr bei dem verweilt, was euch zunächst vorgelegt wird.

Warum betrachtet ihr nicht das religiöse Leben selbst – jene frommen Erhebungen des Gemütes vorzüglich, in welchem alle anderen euch sonst bekannten Tätigkeiten zurückgedrängt oder fast aufgehoben sind und die ganze Seele aufgelöst in ein unmittelbares Gefühl des Unendlichen und Ewigen und ihrer Gemeinschaft mit ihm? Denn in solchen Augenblicken offenbart sich ursprünglich und anschaulich die Gesinnung, welche zu verachten ihr vorgebt.

Nur wer in diesen Bewegungen den Menschen beobachtet und wahrhaft erkannt hat, vermag dann auch in jenen äußeren Darstellungen die Religion wiederzufinden und wird etwas anderes in ihnen erblicken als ihr.

Denn freilich liegt in ihnen allen etwas von diesem geistigen Stoffe gebunden, ohne welchen sie gar nicht könnten entstanden sein; aber wer es nicht versteht, ihn zu entbinden, der behält, wie fein er sie auch zersplittere, wie genau er auch alles durchsuche, immer nur die tote, kalte Masse in Händen.

Die Anweisung aber, euren eigentlichen Gegenstand, den ihr in dem Ausgebildeten und Vollendeten, wohin man euch wies, bisher nicht gefunden habt, vielmehr in jenen zerstreuten und dem Anschein nach ungebildeten Elementen zu suchen, kann euch doch nicht befremdlich sein, die ihr mehr oder minder mit der Philosophie euch zu schaffen macht und mit ihren Schicksalen vertraut seid.

Wiewohl es sich nämlich mit dieser ganz anders verhalten sollte, und sie von Natur danach streben muss, sich im geschlossensten Zusammenhange zu gestalten, weil nur durch die angeschaute Vollständigkeit jede eigentümliche Erkenntnis sich bewährt und ihre Mitteilung gesichert wird, so werdet ihr doch auf ihrem Gebiet oft ebenso müssen zuwerke gehn.

Denn erinnert euch nur, wie wenige von denen, welche auf einem eigenen Wege in das Innere der Natur und des Geistes eingedrungen sind und deren gegenseitiges

Verhältnis und innere Harmonie in einem eigenen Lichte angeschaut und dargestellt haben, wie dennoch nur wenige von ihnen gleich ein System ihres Erkennens hingestellt, sondern vielmehr fast alle in einer zarteren, sollte es auch sein zerbrechlicheren, Form ihre Entdeckungen mitgeteilt haben.

Und wenn ihr dagegen auf die Systeme seht in allen Schulen, wie oft diese nichts anderes sind als der Sitz und die Pflanzstätte des toten Buchstabens; weil nämlich – mit seltenen Ausnahmen – der selbstbildende Geist der hohen Betrachtung zu flüchtig ist und zu frei für die strengen Formen, durch die sich eben am besten diejenigen zu helfen glauben, welche das Fremde gern auffassen und sich einprägen wollen; würdet ihr nicht, wenn jemand die Verfertiger dieser großen Gebäude der Philosophie ohne Unterschied für die Philosophierenden selbst hielte, an ihnen den Geist ihrer Forschung wollte kennen lernen, würdet ihr nicht diesem belehrend zurufen:

»Vorgesehen, Freund, dass du nur nicht etwa an solche geraten bist, welche nur nachtreten und zusammentragen und bei dem, was ein anderer gegeben hat, stehen bleiben! Denn bei diesen würdest du ja den Geist jener Kunst nicht finden; sondern zu den Erfindern musst du gehen, auf denen ruht er ja gewiss.«

Dasselbige nun muss ich hier euch zurufen, die ihr die Religion sucht, mit welcher es sich ja umso mehr ebenso verhalten muss, da sie sich ihrem ganzen Wesen nach von allem Systematischen ebenso weit entfernt, als die Philosophie sich von Natur dazu hinneigt.

Bedenkt auch nur, von wem jene kunstreichen Gebäude herrühren, deren Wandelbarkeit ihr verspottet, deren schlechtes Ebenbild euch beleidigt, und deren Missverhältnis gegen ihre kleinliche Tendenz euch fast lächerlich ist.

Etwa von den Heroen der Religion? Nennt mir doch unter allen denen, die irgendeine neue Offenbarung

heruntergebracht haben zu uns oder es auch vorgeben, einen Einzigen, von dem an, welchem zuerst von einem Reiche Gottes das Bild vorschwebte, wodurch gewiss, wenn durch irgendetwas im Gebiete der Religion ein System konnte herbeigeführt werden, bis zu dem neuesten Mystiker oder Schwärmer, wie ihr sie zu nennen pflegt, in dem vielleicht noch ein ursprünglicher Strahl des inneren Lichts glänzt - denn, dass ich die Buchstaben-theologen, welche glauben, das Heil der Welt und das Licht der Weisheit in einem neuen Gewand ihrer Formeln oder in neuen Stellungen ihrer kunstreichen Beweise zu finden, unter diese nicht mitzähle, das werdet ihr mir nicht verdenken - nennt mir unter jenen allen einen Einzigen, der es der Mühe wert geachtet hätte, sich mit solcher sisyphischen Arbeit zu befassen; sondern nur einzeln, bei jenen Entladungen himmlischer Gefühle, wenn das heilige Feuer ausströmen muss aus dem überfüllten Gemüt, pflegt der gewaltige Donner ihrer Rede gehört zu werden, welcher verkündigt, dass die Gottheit sich durch sie offenbart.

Genau so ist Begriff und Wort nur das freilich notwendige und von dem Inneren unzertrennliche Hervorbrechen nach außen, und als solches nur verständlich durch sein Inneres und mit ihm zugleich.

Gar aber Lehre mit Lehre verknüpfen, das tun sie nur gelegentlich, wenn es gilt, Missverständnisse zu heben oder leeren Schein aufzudecken. Und erst aus vielen solchen Verknüpfungen werden allmählich jene Systeme zusammengetragen.

Deshalb nun müsst ihr euch ja nicht an dasjenige zunächst halten, was gar nur der wiederholte, vielfach gebrochene Nachhall ist von jenem ursprünglichen Laute; sondern in das Innere einer frommen Seele müsst ihr euch versetzen, und ihre Begeisterung müsst ihr suchen zu verstehen; bei der Tat selbst müsst ihr jene Licht- und Wärme-erzeugung in einem dem Weltall sich hingebenden Gemüt ergreifen; wo nicht, so erfahrt ihr nichts von der

Religion, und es ergeht euch wie dem, der zu spät mit dem entzündlichen Stoff das Feuer aufsucht, welches der Stein dem Stahl entlockt hat, und dann nur ein kaltes, unbedeutendes Stäubchen groben Metalls findet, an dem er nichts mehr entzünden kann.

Ich fordere also, dass ihr, von allem sonst zur Religion Gerechneten absehend, euer Augenmerk nur auf die inneren Erregungen und Stimmungen richtet, auf welche alle Äußerungen und Taten gottbegeisterter Menschen hindeuten.

Erst wenn ihr auch dann nichts Wahres und Wesentliches daran entdeckt, noch eine andere Ansicht von der Sache gewinnt – jedoch hoffe ich es zur guten Sache ungeachtet eurer Kenntnisse, eurer Bildung und eurer Vorurteile –; wenn sich auch dann nicht eure kleinliche Vorstellung erweitert und verwandelt, die ja nur von einer übersichtigen Beobachtung erzeugt ward; wenn ihr auch dann noch diese Richtung des Gemüts auf das Ewige verachten könnt, und es euch lächerlich scheint, alles, was dem Menschen wichtig ist, auch aus diesem Gesichtspunkte betrachtet zu sehen; dann freilich will ich verloren haben und endlich glauben, euere Verachtung der Religion sei eurer Natur gemäß, und dann habe ich euch nichts weiter zu sagen.

Besorgt nur nicht etwa, ich möchte am Ende doch noch zu jenen gemeinen Mitteln meine Zuflucht nehmen, euch vorstellen, wie notwendig die Religion doch sei, um Recht und Ordnung in der Welt zu erhalten und mit dem Andenken an ein allsehendes Auge und an eine unendliche Macht der Kurzsichtigkeit menschlicher Aufsicht und den engen Schranken menschlicher Gewalt zu Hilfe zu kommen; oder wie sie eine treue Freundin und eine heilsame Stütze der Sittlichkeit sei, indem sie mit ihren heiligen Gefühlen und ihren glänzenden Aussichten dem schwachen Menschen den Streit mit sich selbst und das Vollbringen des Guten gar mächtig erleichtere.